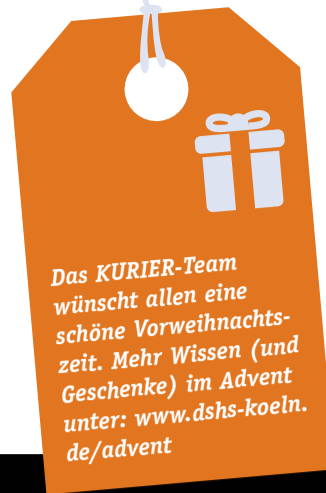


KURIER

Hochschulzeitung der Deutschen Sporthochschule Köln



Deutsche
Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne



Sturzprävention im Alter iStoppFalls Training an der Spielekonsole kann das Sturzrisiko senken

Bei dem Gedanken an NutzerInnen von Videospiele sind es nicht SeniorInnen, die einem als erstes in den Sinn kommen – doch auch ältere Menschen können von den neuen technischen Entwicklungen profitieren. Das zeigen die Ergebnisse des EU-Projekts „iStoppFalls“, die auf einem zweitägigen Abschluss-Symposium in Köln vorgestellt wurden. Mit Hilfe von Videospiele können SeniorInnen ihr Sturzrisiko senken. „Durch nachlassende Fähigkeiten wie Kraft, Gleichgewicht und vorherige Stürze ist ein Mensch im Alter eher exponiert zu stürzen“, erklärt die Projektleiterin Dr. Sabine Eichberg vom Institut für Bewegungs- und Sportgerontologie die praktische Relevanz. Stürze, Angst vor (weiteren) Stürzen und deren Folgen sind dabei Gründe für einen möglichen Rückgang der Selbstständigkeit im Alter oder gar Übergang in das Pflegesetting. Im Hinblick auf den demografischen Wandel und die stetig alternde Bevölkerung war es das Ziel des Projekts, ein computerbasiertes Programm zu entwickeln, das in den Alltag der SeniorInnen eingebettet werden kann und so durch maßgeschneidertes Training das individuelle Sturzrisiko reduzieren und somit Stürze verhindern kann. Wichtig hierbei ist, dass die SeniorInnen selbst ihre Leistungen kontinuierlich kontrollieren können und dadurch eine verbesserte Gesundheitskompetenz erwerben.

Training in den eigenen vier Wänden

Die Idee der Verbindung von Sturzprävention und Training mit modernen Informations- und Kommunikationstechnologien stammt von Dr. Rainer Wieching von der Universität Siegen, der das europäische Forschungsprojekt koordiniert. Das Programm beinhaltet verschiedene Komponenten: Das Training selbst, das aus videobasierten Spielen

(sog. Exergames) mit Gleichgewichts- und Kraftübungen besteht und deren Übungen sich an den Hauptrisikofaktoren für Stürze (zu wenig Bewegung sowie abnehmende Gleichgewichtsfähigkeit und Beinkraft) orientieren. Zum anderen eine Testbatterie, mit der das individuelle Sturzrisiko eigenständig zu Hause getestet werden kann. Hinzu kommt umfangreiches Schulungsmaterial, welches gesundheitliche Informationen zu Risikofaktoren von Stürzen und körperlicher Aktivität enthält. Die zielgruppen-gerechte Gestaltung ist dabei der entscheidende Faktor. „Das Programm ist primär für untrainierte Personen ausgelegt, aber durch die Schwierigkeitsstufen und die progressive Steigerung der Trainingsbelastung, durch mehr Wiederholungen, zusätzliche Gewichte oder zusätzliche geistige Aufgaben, können wir auch TeilnehmerInnen motivieren und fordern, die auch schon vorher aktiver waren“, erklärt Eichberg die individuelle Anpassung. Durch eine für die Zielgruppen angemessene Technik und den eigenen Fernseher als Ausgangspunkt für das Training entsteht die Möglichkeit, im eigenen Wohnzimmer zu trainieren. Dabei wird das TV-Gerät um einen Kinect-Sensor mit detaillierter Erkennung und Messung der Bewegungsausführung und eine Google TV-Box erweitert. Mit einer App können die SeniorInnen ihre Trainingsresultate und die Entwicklung ihres Sturzrisikos nachverfolgen, diese Ergebnisse mit anderen NutzerInnen auf einer sozialen Plattform teilen und dort mit Gleichgesinnten interagieren.

160 Probanden weltweit

Die Effektivität des Programms wurde in einer randomisierten kontrollierten Studie über vier Monate, durchgeführt in Testzentren an der Deutschen Sporthochschule Köln, in Spanien sowie Aus-

tralien, mit 160 TeilnehmerInnen und Teilnehmern über 65 Jahre überprüft. Bei der Interventionsgruppe, die regelmäßig mit dem Programm trainierte, konnte eine Senkung des Sturzrisikos nachgewiesen werden.

Neben der Überprüfung der Wirksamkeit der Exergames und der Validität der Testbatterie wurde auch die Nutzbarkeit und Akzeptanz des Trainingssystems evaluiert. Das Feedback der ProbandInnen hilft den Verantwortlichen, das Programm zu optimieren. „Die Präferenzen der TeilnehmerInnen lagen unterschiedlich“, resümiert Eichberg. „Einige haben lieber das traditionelle Krafttraining durchgeführt, andere die Gleichgewichtsübungen, welche spielerisch umgesetzt wurden.“ Den meisten TeilnehmerInnen hat das Programm viel Spaß gemacht und sie können sich vorstellen, regelmäßig damit zu trainieren. Obwohl eine detaillierte Fehlererkennung, Hinweise zur richtigen Übungsausführung sowie Motivationskomponenten in das Spiel integriert sind, kann



Beteiligte Projektpartner sind neben der Deutschen Sporthochschule Köln das Austrian Institute of Technology (Österreich), das Instituto de Biomechanica de Valencia (Spanien), Philips Research Europe (Niederlande), Kaasa Solution (Düsseldorf) und Neuroscience Research Australia (Sydney). Das Forschungsvorhaben wird unter dem Titel iStoppFalls (ICT based System to Predict and Prevent Falls) von der Europäischen Kommission mit ca. 3,29 Millionen Euro gefördert und von der Universität Siegen koordiniert. Außerdem wurde es noch durch den Australischen Staat durch ca. 0,42 Millionen Euro unterstützt.

es den Trainer als Person nicht komplett ersetzen. „Die Idee ist vielmehr, dass es eine Ergänzung zum normalen Sturzprophylaxe-Programm ist“, erläutert Eichberg. Für Menschen, deren Mobilität bereits stark eingeschränkt ist und die an das Haus gebunden sind, könnte es aber oftmals die einzige Bewegungsmöglichkeit sein. Neben der Verbesserung der Fitness und der Senkung des Sturzrisikos gibt es, laut Eichberg, einen weiteren positiven Effekt: Wenn die älteren Personen merken, dass sie ihre Fähigkeiten wie Kraft und Gleichgewicht auch im höheren Alter durch gezieltes Training noch verbessern können, wird auch ihr Selbstvertrauen gestärkt.

Gespräche mit Krankenkassen

Jede dritte Person über 65 Jahre stürzt einmal im Jahr, dabei ist jeder vierte Sturz mit einer gesundheitlichen Komplikation verbunden. Nicht nur vor dem Hintergrund der für das Gesundheitssystem entstehenden hohen Kosten, stellt der Einsatz des Systems für die Krankenkassen und die Gesellschaft eine interessante Option in der Sturzprävention dar. „Sie werden das System aber nur einsetzen, wenn es effektiv und vom Nutzer akzeptiert ist. Das konnten wir jetzt mit der Studie nachweisen“, so Eichberg. Zurzeit finden diesbezügliche Gespräche statt und auch in verschiedenen Kliniken, Vereinen und Wohlfahrtsverbänden, die Sturzprophylaxe-Programme anbieten, stellen die Verantwortlichen das System und die Ergebnisse der Studien vor. Ende des Jahres ist das Europäische iStoppFalls-Projekt abgeschlossen. Die Projektpartner haben aber schon einige Ideen, wie das Programm weiterentwickelt und für verschiedene Zielgruppen angepasst werden kann, kündigt Eichberg vielversprechend an. *Mh*

INHALT

FORSCHUNG | 2

Reformbedürftig: Prof. Mester fordert neue Strukturen im deutschen Leistungssportsystem

BEHINDERTENSport | 3

Blind und Marathonläufer: SpoHo-Student Marcel über Studium und Sport

VERANSTALTUNGEN | 4

Mit Recht: 6. Kölner Sportrechtstag zum Thema „Sport und Gesundheit“

HOCHSCHULE | 5

Im Interview: Der ehemalige Kanzler Prof. Horst blickt auf seine Amtszeit zurück

FORSCHUNG | 6

Involviert: Team der Sporthochschule bei EU-Projekten zum Kinderschutz

HOCHSCHULE | 7

Im Wandel: Das Hochschulzukunftsgesetz sorgt für Veränderungen

UND SONST... | 8

Mit Perspektive: Sport.Karriere.Netzwerk erfolgreich bei Studierenden

TERMINE 2015

Wochen der Studienorientierung

Vom 12. bis 30. Januar können sich Studieninteressierte in NRW bei den „Wochen der Studienorientierung“ auch an der SpoHo u.a. über das Angebot, die Zugangsvoraussetzungen und das Berufsfeld Sport informieren. Anmeldung: www.dshs-koeln.de/studienorientierung

Hochsprung mit Musik

Das 8. Kölner Hochsprungmeeting mit Musik wird am 28. Januar im Leichtathletikzentrum ausgetragen. Dank der jüngsten Sanierung haben nun etwa 1.000 BesucherInnen Platz. Karten sind in Kürze erhältlich. www.koelner-hochsprungmeeting.de

Kölner Themenjahr 2015

Im Rahmen des Themenjahrs „ÄLTER-BUNTER-KÖLNER – Gesellschaft im Wandel“ bietet die Deutsche Sporthochschule am 13. Januar, 2. Februar und 11. März die ersten drei von insgesamt neun Ringseminaren des Jahres 2015 an. www.dshs-koeln.de/themenjahr

Sporteignungsprüfung

Vom 9. bis 11. Februar findet an der Sporthochschule der Eignungstest statt. www.dshs-koeln.de/et

Abend der Sportwissenschaft

Der 8. Kölner Abend der Sportwissenschaft wird am 23. Februar 2015 im Hörsaal 1 der Sporthochschule veranstaltet. Ab 19 Uhr widmen sich die geladenen ExpertInnen dem Thema „Außer Kontrolle? Chancen und Grenzen der Dopingbekämpfung“. Infos und Anmeldung: www.dshs-koeln.de/kads

Neue Strukturen für die Spitzensportförderung

Das deutsche Sportfördersystem steht am Scheideweg. Viele Beteiligte fordern eine Reform – auch vor dem Hintergrund der anstehenden Olympiabewerbung. Univ.-Prof. Dr. Joachim Mester, Leiter des Deutschen Forschungszentrums für Leistungssport Köln (momentum), gibt Antworten auf die Systemfrage.

„Dem Curling droht das Aus!“ „Wird der Spitzensport Stein um Stein abgebaut?“ „Was ist Deutschland sein Leistungssport wert?“ So oder so ähnlich lauteten viele Schlagzeilen in den vergangenen Wochen. Mal wieder – muss man sagen – steht das System der Spitzensportförderung in Deutschland zur Diskussion: Einige Olympische Sportarten werden gar nicht gefördert; bei anderen wird die Förderung eingestellt. Es gibt verschiedene Methoden, die Leistungen in den Olympischen Sportarten zu vergleichen. Ein wichtiger Indikator war und ist der Medaillenspiegel. Verzeichnet Deutschland doch schon seit 1988 massive Einbrüche bei den Medaillenerfolgen bei Olympischen und Paralympischen Spielen. „Nimmt man die Summe aller Medaillen – Olympisch, Paralympisch, Winter, Sommer – der jeweiligen Spiele in 1988 zusammen und vergleicht diese mit den Medaillen in London und Sotschi, so sind das sage und schreibe 254 Medaillen weniger“, rechnet Professor Joachim Mester vor. Der Leiter des Deutschen Forschungszentrums für Leistungssport (momentum) der Deutschen Sporthochschule Köln beschäftigt sich seit etlichen Jahren mit der Entwicklung und der wissenschaftlichen Betreuung des Spitzensports und ist aus diesem Grund auch Sachverständiger im Deutschen Bundestag. Erst unlängst fungierte er als solcher bei einer öffentlichen Anhörung des Sportausschusses unter dem Vorsitz von Dagmar Freitag (SPD), die neben Mester auch Mitglied im Hochschulrat der Deutschen Sporthochschule Köln ist. Thema: „Neue Strukturen für den Spitzensport“.

Wird ernsthaft eine Reform angestrebt?

Die Systemfrage ist nicht neu. Doch warum wird die Debatte gerade jetzt wieder geführt? Höhepunkt des dramatischen Negativtrends waren die Medaillenergebnisse bei den Sommerspielen in London 2012 und den Winterspielen in Sotschi 2014. „Es gibt viele Auslöser für die erneute Diskussion, weil eben sehr viele Beteiligte unzufrieden sind mit der Situation“, beschreibt Mester die momentane Lage. Er betont: „Diese Entwicklung ist nicht zufällig. Es handelt sich um einen negativen, exponentiellen Trend in den letzten 26 Jahren und dieser ist systemischer Natur.“ Befürworter des derzeitigen Fördersystems würden häufig das Argument bringen, dass in den vergangenen Jahrzehnten viele andere Nationen hinzugekommen seien und sich der Verdrängungswettbewerb massiv verstärkt habe. „Das ist alles richtig. Wenn man sich aber vergleichbare Nationen ansieht, Italien, Frankreich, Australien und Großbritannien, stellt man fest, dass die diesen Negativeffekt nicht haben. Im Gegenteil, Großbritannien hat sogar ein starkes Medaillenwachstum erzielt.“ Wie genau sieht also das Leistungssportsystem in Deutschland aus? Viele reden davon, dass 25 Jahre nach dem Mauerfall die deutsche Sportförderung einem Flickenteppich gleicht. „Ich bin überzeugt“, so Mester, „dass es an unserem System der Leistungssportförderung liegt, das heißt dem Betreuungssystem. Die Aktiven werden



von vielen unterschiedlichen Einrichtungen betreut, wie den so genannten DOSB-geführten Institutionen sowie von Universitäten, Vereinen und Verbänden.“ Dieses Konstrukt sei inzwischen so unüberschaubar geworden, dass er darin eine Hauptursache für den Absturz sieht: „Es gibt keine Abstimmung, keine Standards. Jeder macht, was er will.“

Dem System mangelt es an Wettbewerb

Der dramatische Rückgang der Medaillen sei selbst verschuldet: „Es ist uns nicht gelungen, die Vorteile beider Systeme, also der „alten“ Bundesrepublik und der ehemaligen DDR, in einem demokratischen und vor allen Dingen föderalistischen System neu zu organisieren. Das ist insbesondere deshalb zu bedauern, als dass es viele sehr talentierte Aktive in Deutschland gibt, die sich bis in Grenzbereiche und darüber hinaus belasten und von Trainern mit massivem persönlichen Einsatz betreut werden“, konstatiert Mester. Ihm mangelt es im deutschen Sport insbesondere an einem offenen Wissensaustausch und einer wettbewerblichen Organisation in der Betreuung des Leistungs- und Spitzensports. So nimmt Deutschland im internationalen Vergleich auf den Gebieten Wissenschaft und Industrie seit vielen Jahren eine Spitzenposition ein. Doch werden diese Erkenntnisse im Leistungssport in keiner Weise hinreichend genutzt. Ein Beispiel: „Die deutschen Renn-Bobs werden beim Institut für Forschung und Entwicklung von Sportgeräten, FES, gebaut. Die Amerikaner hingegen lassen sich ihre Schlitten bei BMW bauen – einer deutschen Firma. Warum machen wir das nicht genauso? Das gilt für viele andere industrielle Produkte genauso.“ Auch die hochqualifizierten, erfolgreichen wissenschaftlichen Einrichtungen würden viel zu selten in den Leistungssport eingebunden: „Wir haben so viele Einrichtungen, die beitragen könnten zum Phänomen von Leistung und Leistungsfähigkeit“, unterstreicht Mester. Stattdessen gebe es schlichtweg keine systematisch geförderte Verzahnung zwischen Leistungssport, Wissenschaft und Industrie – im Gegenteil, es herrsche eher eine Abschottungsmentalität gepaart mit einer protektionistischen Mittelverteilungsstrategie vor.

Grundfinanzierung plus Innovationsfond

Mester plädiert daher dafür, alle Akteure im Betreuungs- und Fördersystem des Spitzensports nach festen Wettbewerbsregeln zu beteiligen. Es liege schließlich in der Natur der Sache, dass der Leistungssport ein hochwettbewerbliches System darstelle. Deshalb gehe es nicht darum, wer hier zuständig sei, sondern wer über die größte Kompetenz verfüge. Dieses Wettbewerbsprinzip fehle allerdings in der Leistungssportbetreuung nahezu vollständig. Mester schlägt daher ein Konzept vor, das man an Universitäten schon lange kennt: „Wir bekommen in den Instituten eine Basisfinanzierung, die auch an der Sporthochschule zugunsten eines leistungs-

orientierten Anteils immer weiter abgesenkt worden ist. Darüber liegt ein wettbewerblicher Anreiz um Ressourcen. Hier steht man in Konkurrenz zu anderen Instituten der Sporthochschule, aber auch zu anderen Hochschulen.“ Mesters Idee: Im deutschen Sport sollte eine Grundfinanzierung z.B. Verbänden und Einrichtungen eine langfristige Planungssicherheit bieten. Zusätzlich würde ein so genannter Innovationsfond einen hohen Anteil an wettbewerblichen Möglichkeiten schaffen – einen wettbewerblichen Topf, um dessen Mittel sich alle Akteure bewerben können und der einen „Wettbewerb um die besten Ideen“ anstößt.

Dass ausschließlich mehr Geld die Erfolgsbilanz aufpolieren könnte, wie es Interessensvertreter oft fordern, sieht er nicht. Schließlich fördere der Bund bereits jetzt den Leistungs- und Spitzensport mit insgesamt fast 200 Millionen Euro pro Jahr. Dazu kommen noch erhebliche Mittel der Bundesländer. Stattdessen geht es um eine bessere Verteilung der Ressourcen. Diese sei im Sportfördersystem Großbritanniens völlig anders, nämlich hochwettbewerblich organisiert, erklärt Mester: „Alle Akteure, auch die Universitäten, müssen sich um die Mittel bewerben. Diese werden von einer regierungsnahen Einrichtung – UK Sports – verwaltet, die aus 115 Personen aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen besteht. Ungefähr die Hälfte der Mitglieder dieser Steuerungsgruppe sind Sportwissenschaftler. Sie besitzen zum einen die Fachkenntnisse und zum anderen das Recht, die Mittel zu verteilen. Das ist gut!“ Seitdem die Briten rechtzeitig vor den Olympischen Spielen 2012 ihr Fördersystem umbauten, ging es mit den Medaillenerfolgen kontinuierlich bergauf. „Acht bis zwölf Jahre benötigt es in etwa, um ein solches System umzumodeln. Aber man muss ja irgendwann mal anfangen!“ fordert Mester. Der DOSB hat sich unlängst entschlossen, dass sich Deutschland für die Olympischen Sommerspiele 2024 bewirbt; ob Hamburg oder Berlin steht noch nicht fest. Erfahrungen haben gezeigt, dass eine solche Olympiabewerbung einen wichtigen Veränderungsschub bedeuten kann: „Das kann ein Hebel sein“, bestätigt Mester. „Aber nur ein Hebel, der nicht die alten Instrumente einfach weiternutzt, sondern neue Ideen und Strukturen schafft.“

Plätze und Potenziale berücksichtigen

Eine beliebte Kritik am Sportsystem Großbritanniens lautet, dass nur noch die medaillenträchtigsten Sportarten finanziell unterstützt werden. Ein Zitat aus der Chefetage von UK Sports (CEO Elizabeth Nicholl) macht deutlich: „We don't have any time or money for losers.“ Das könnte natürlich vielen deutschen Sportverbänden und Sportlern Sorgen bereiten. Kriterien für die Verteilung finanzieller Förderung dürften laut Mester aber eben nicht nur Medaillen sein: „Wir müssen auch Potenziale berücksichtigen – reale Potenziale!“



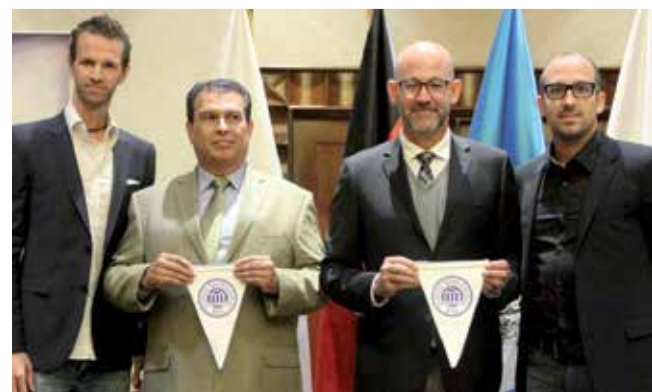
„NRW ist das einzige Bundesland, das institutionell eine universitäre Einrichtung unterstützt, die sich auf Forschung, Beratung und Wissensmanagement für den Leistungssport konzentriert“, sagt Univ.-Prof. Dr. Joachim Mester.

Ein vierter oder sechster Platz bei Olympischen Spielen sei nicht unbedingt ein „Loser“. Laut Mester seien es oft nur die letzten drei Prozent, die über eine Medaille entscheiden. „Allerdings erfordern diese drei Prozent einen überproportionalen Aufwand an Maßnahmen und Ideen, den wir in Deutschland derzeit ganz offensichtlich nicht leisten können“, erklärt Mester. „Das Ganze ist eine gewaltige organisatorische und politische Herausforderung. Ich sehe derzeit noch nicht, dass diese wirklich angenommen wird. Aber man muss es eben versuchen. Die Anhörung im Bundestag kann hier zur öffentlichen Diskussion durchaus beitragen.“ Jn

Sportpsychologische Expertise für guatemaltekische Spitzenathleten

Psychologisches Institut führt Entwicklungsprojekt in Guatemala durch.

Vom September bis Oktober 2014 haben Moritz Anderten und Christian Zepp aus dem Psychologischen Institut der Deutschen Sporthochschule Köln ein umfassendes Entwicklungsprojekt für die Sportpsychologie in Guatemala durchgeführt. Unter anderem leiteten die beiden Sportpsychologen über einen Zeitraum von vier Wochen insgesamt 53 Workshops und 60 Einzelbetreuungen mit etwa 500 Athleten, Mannschaften, Trainern, Sportpsychologen, Verbandspräsidenten und Medienvertretern in Guatemala. Ziel war es, alle Beteiligten auf die Zentralamerika- und Karibikspiele 2014 in



Veracruz (Mexiko) vorzubereiten. Gleichzeitig erhielten die guatemaltekischen Sportpsychologen Einblicke in neueste theoretische Entwicklungen und praktische Methoden in der Sportpsychologie. Die Finanzierung des Projekts erfolgte durch die Olympic Solidarity, eine Institution des Internationalen Olympischen Komitees.

Das Projekt ermöglicht dem Psychologischen Institut der Deutschen Sporthochschule Köln, einen wichtigen Beitrag zur Förderung internationaler Sportentwicklung zu leisten. Ziel ist es jetzt, die Zusammenarbeit mit dem Olympischen Komitee Guatemala aufrechtzuerhalten und zu intensivieren. Langfristig sollen auf mehreren Ebenen nachhaltige Konzepte entwickelt werden, die die angewandte Sportpsychologie in Guatemala weiter professionalisieren. Darüber hinaus sollen intensive Kooperationen mit weiteren internationalen Spitzenverbänden das an der Sporthochschule entwickelte Wissen aus Theorie und Praxis weitergeben, um langfristig zu einer weltweiten Professionalisierung des Leistungssports beizutragen. Christian Zepp

v.l.n.r.: Christian Zepp (Psychologisches Institut DSHS), Dennis Alonso (Verbandspräsident Confederación Deportiva Autónoma de Guatemala, CDAG), Gerardo Aguirre (Verbandspräsident Comité Olímpico Guatemalteco, COG), Moritz Anderten (Psychologisches Institut DSHS).

„Man kann einiges erreichen!“

Marcel Wienands ist nahezu vollkommen blind. Er studiert an der Deutschen Sporthochschule Köln, spielt Blindenfußball und läuft Marathon.



Marcel Wienands (23) studiert im 7. Semester Sportmanagement und -kommunikation und erhielt in diesem Semester ein Stipendium für Studieren unter erschwerten Bedingungen, denn im letzten Jahr erblindete Marcel durch einen Gendefekt. Mit Meike Helms sprach er über sein Studium an der Deutschen Sporthochschule Köln, die neuen Herausforderungen sowie seine persönlichen und sportlichen Ziele.

Marcel, während der Aktionswoche „Behindertensport“ warst Du in einigen Seminaren zu Gast und hast über Deine Erfahrungen berichtet – was war Dir dabei wichtig zu vermitteln?

Mir war wichtig, dass die Studierenden einen Eindruck bekommen, wie Menschen mit einer Blindheit zurechtkommen, und sich ein eigenes Bild machen können. Als Blinder braucht man gewisse Hilfen – das ist klar – aber trotzdem ist man ein relativ selbständiger Mensch und man kann einiges erreichen, wenn man motiviert und engagiert ist. Vielleicht konnte ich durch den Austausch Vorurteile abbauen und bewirken, dass im Alltag Situationen mit Menschen mit – egal welcher – Behinderung aufmerksamer wahrgenommen werden und vielleicht auch anders auf sie reagiert wird.

In einem Kurs hast Du mit den Studierenden auch Blindenfußball gespielt. Worauf kommt es dabei an?

Neben den Fähigkeiten wie Fitness und Technik, die man beim „normalen“ Fußball auch braucht, sind insbesondere eine gute Orientierung im Raum sowie Konzentration wichtig. Man muss aus vielen Umgebungsgereuschen herausfiltern, wo die Geräusche des Balls herkommen. Durch eine Freundin, die mich fragte, ob ich nicht Lust hätte das auszuprobieren, bin ich zum Blindenfußball gekommen. Es ist einfach cool, mit Gleichgesinnten zu spielen, sich zu messen und trotz meiner Sehbehinderung weiter kicken zu können. Damit Spieler mit Restsehkraft keine Vorteile und alle die gleichen Voraussetzungen haben, tragen wir Masken. Ich zum Beispiel habe weniger als ein Prozent Sehkraft, aber könnte die Umriss des Balls vielleicht noch erkennen, wenn er direkt vor mir liegt und ein großer Kontrast zwischen Ball und Rasen vorhanden ist.

Hast Du, nachdem die Erkrankung in den Sommer-Semesterferien des letzten Jahres diagnostiziert wurde, überlegt, das Studium aufzugeben?

Natürlich war ich zunächst unsicher, wie es weitergeht und welche Möglichkeiten man als Blinder überhaupt hat, das Studium hier weiterzuführen. Aber nach einem Gespräch mit Dr. Thomas Abel, dem Rektoratsbeauftragten für die Belange von Studierenden mit einer Behinderung, war dann sofort klar, dass ich weitermachen möchte und werde. Das Gespräch hat mir neuen Mut gegeben und es war ja immer mein Wunsch, hier zu studieren. Dr. Abel hat mir offen und positiv gesagt, dass das aus seiner Sicht kein Problem darstellt und er mich unterstützen wird.

In einem seiner Kurse hat er Dich dann seinen Studierenden vorgestellt...

Ja, das war eine Win-Win-Situation. In einem Seminar zum Thema „Behinderungen im Sport“ im Wintersemester 2013/14 habe ich über mein Handicap berichtet. Dort hat Dr. Abel dann auch gefragt, ob Studierende Interesse hätten, mir ehrenamtlich im Alltag an der Uni zu helfen. So habe ich jetzt eine kleine Gruppe, die mich unterstützt.

Wie sieht das genau aus?

Sie helfen mir zum Beispiel bei der Vor- und Nachbereitung von Seminaren. Dort schreibe ich meistens am Laptop mit, sie überprüfen dann, ob ich etwas falsch aufgeschrieben oder vergessen habe. Auch beim Raussuchen von Literatur für Hausarbeiten unterstützen sie mich. Zusammen gehen wir in die Bibliothek, suchen Bücher aus und scannen sie ein, damit ich mir die Texte dann vom Laptop vorlesen lassen kann. Sie helfen mir also, die Dinge so aufzubereiten, dass ich damit arbeiten kann. Auch die Dozierenden sind sehr nett und hilfsbereit. Sie schicken mir Texte teilweise vorher, so dass ich diese schon lesen oder mir vom Laptop vorlesen lassen kann, während die anderen im Seminar lesen.

In der Mensa erzählen mir meine Freunde, was es gibt, und helfen mir beim Holen der Sachen... überhaupt unterstützen mich meine Freunde super.

Mit einem Freund bist Du dieses Jahr auch den Köln-Marathon gelaufen...

Ja, ich habe schon vor meiner Erkrankung zwei bis drei Jahre lang Langstre-

ckenlauf gemacht und ich versuche nun auch, regelmäßig drei- bis viermal die Woche zu laufen. Da das Blindenfußball-Training nur einmal in der Woche stattfindet, ist das jetzt schon mein sportlicher Schwerpunkt geworden. Mit einem Band, durch das ich mit meinem Laufpartner verbunden bin, kann ich mich auf der Strecke orientieren. Ich überlege auch, ob ich zukünftig in einem Verein trainiere. Dann hätte ich einen Trainer sowie einen festen Laufpartner und müsste nicht immer darauf hoffen, dass meine Freunde Zeit haben. Ich weiß nicht genau, wie hoch die Anforderungen bei den Paralympics für die verschiedenen Laufstrecken sind oder wie gut die besten Deutschen sind... aber es wäre irgendwie schön, wenn da in der Richtung eventuell was klappen könnte (lacht).

Was sind Deine beruflichen Ziele für die Zukunft?

Zunächst muss ich noch einige Klausuren nachholen, die ich im letzten Jahr nicht schreiben konnte. Mein Wunsch wäre es, später im Bereich Sponsoring oder Marketing zu arbeiten. Aber ich wollte mich demnächst mal genauer informieren, ob es jetzt vielleicht Bereiche gibt, die besser für mich geeignet wären. Auch einen Master könnte ich mir vorstellen, aber ich muss erstmal sehen, wie das Studieren im nächsten Semester läuft – es ist schon anstrengender als vorher. Und dann muss ich überlegen, ob ich lieber arbeiten möchte oder mir noch einen Master zutraue. Ein Praktikum würde mir bei der Orientierung bestimmt auch helfen.



Du hast kürzlich ein Stipendium, gestiftet vom 1. FC Köln, bekommen – was bedeutet Dir das?

Das Stipendium hat mich sehr gefreut. Es ist schön, dass auch Menschen mit Behinderung, also in einer erschwerten Situation, gefördert werden. Ich musste durch die Erkrankung meinen Nebenjob aufgeben und jetzt ist es mir kaum möglich, einen neuen zu finden – so ist es natürlich eine tolle finanzielle Unterstützung. Aber nicht nur dieser Aspekt, sondern auch der Kontakt zu den Stiftern und daraus entstehende weitere Kontakte sind eine tolle Sache.

Vielen Dank für das Gespräch!



Begegnung entwickelt Haltung

Aktionswoche zum Sport von Menschen mit Behinderungen begeistert zum vierten Mal an der Sporthochschule.

Eine herausragende Aufmerksamkeit erfährt der Sport von Menschen mit Behinderung an der Deutschen Sporthochschule Köln – nicht zuletzt durch die Einrichtung der Stiftungsprofessur „Paralympischer Sport“ im April dieses Jahres. Und bereits zum vierten Mal gelang es der Aktionswoche Behindertensport eindrucksvoll, dieses Forschungsfeld Studierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Besucherinnen und Besuchern erlebbar zu machen. Sechs Tage lang stand der Paralympische Sport in zahlreichen Vorlesungen, Seminaren und Praxisveranstaltungen im Vordergrund. Beeindruckende Protagonisten wie der erblindete SpoHo-Student Marcel Wienands (siehe Interview links) und die erfolgreichen Behindertensportler Lars Hoffmann, Errol Marklein, Andrea Eskau, Hans-Peter Durst und Marina Mohnen gaben spannende Einblicke in ihr Leben und ihren Sport. So durften die Studierenden zum Beispiel im Labor des Instituts für Biomechanik und Orthopädie eine 3-D-Videoanalyse in Echtzeit verfolgen, während der das kinematische Profil eines Top-Handcycling-Athleten erstellt wurde. Weitere praktische Erfahrungen wurden beim Rollstuhlbasketball und Blindenfußball vermittelt.

Breite Unterstützung und große Begeisterung

„Besonders beeindruckt hat mich die zunehmende Professionalität des Paracyclings im Hinblick auf Trainingsgestaltung und Materialentwicklung. Einen frisch gebackenen Doppelweltmeister hautnah und so offen zu erleben, war sehr spannend – es ist faszinierend, mit welcher Willensstärke Hans-Peter Durst seine Ziele verfolgt“, zieht Bachelorstudentin Pia (B.A. Sport und Leistung) ein begeistertes Fazit zur Aktionswoche und den anwesenden Gästen. Auch die Initiatoren der Behindertensportwoche, Dr. Thomas Abel und Dr. Volker Anneken, zeigen sich überaus zufrieden mit der vierten Auflage: „Die 4. Aktionswoche zum Sport von Menschen mit Behinderungen hat wieder beeindruckende Begegnungen im Unterricht und auf dem Campus ermöglicht. Es ist eine Freude zu sehen, wie das respektvolle Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung an der Hochschule wächst und sich erweitert. Und es ist schön, auf allen Ebenen der Hochschule auf eine breite Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Woche zu stoßen“, sagt Abel. *Jn*

Anzeige

STUDENTENRABATT

Bikes • Boards • Ski • Boots • Sportschuhe • Tennis • Textil • uvm.

Gegen Vorlage Eures Studentenausweises an der Kasse im Laden gibt's noch mal **10 % Rabatt** auf alle bereits reduzierten Preise!

Aachener Str. 76 / Ecke Moltkestr. • 50674 Köln

www.muskeltattersport.de



Ambivalentes Allheilmittel

Der 6. Kölner Sportrechtstag drehte sich rund um das Thema Sport und Gesundheit.

Gesund werden ist gut. Gesund bleiben ist besser. Das vollständige körperliche, geistige und soziale Wohlergehen ist wohl der persönliche Wunsch eines jeden – nicht umsonst wünschen wir uns heute vor allem Gesundheit. Dass Bewegung hierauf viele positive Auswirkungen hat, ist unbestritten. Allerdings kann Sport(treiben) auch schaden. Beiden Aspekten widmet sich das geltende Recht. Dies stand im Mittelpunkt des 6. Kölner Sportrechtstages an der Deutschen Sporthochschule Köln am 14. November unter der gemeinsamen Organisation des Instituts für Sportrecht (Prof. Dr. Martin Nolte) sowie des Instituts für Staatsrecht der Universität zu Köln (Prof. Dr. Wolfram Höfling).

Zugleich war der Kongress der akademischen Verabschiedung des ehemaligen Kanzlers der Kölner Sportuniversität, Prof. Dr. Johannes Horst, gewidmet. Jener hatte sich noch während seiner Amtszeit stark für die Einrichtung einer Professur zum Sportrecht an der Hochschule eingesetzt.

Nach der Begrüßung durch Rektor Prof. Dr. Heiko Strüder sowie Grußworten von Lothar Feuser (Vorsitzender des Hochschulrates der

Deutschen Sporthochschule) und Prof. Dr. Martin Nolte (Leiter des Instituts für Sportrecht) eröffnete Prof. Dr. Hans-Georg Predel mit seinem Vortrag den ersten Teil des Sportrechtstages.

Der Leiter der Abteilung Präventive und rehabilitative Sport- und Leistungsmedizin des Instituts für Kreislaufforschung und Sportmedizin erläuterte grundlegend, welchen positiven Einfluss eine mediterrane Küche und Bewegung auf den Lebensstil haben können. Dabei stellte er Studien vor, die belegen, dass die Lebenserwartung der Menschen am Mittelmeer dank ihres kulinarischen Angebotes, bestehend aus viel Olivenöl sowie reichlich Gemüse und Kräuter, erheblich höher ist als in anderen Regionen der Welt. Dieses liege aber auch an den dortigen Lebensgewohnheiten und Klimaverhältnissen. Ebenfalls stellte er heraus, dass Sporttreiben zu einer lebenslangen Fitness beitragen kann. Zu den zehn häufigsten Todesursachen in Deutschland zählen laut Predel nämlich Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Adipositas infolge von Bewegungsmangel. Hier sei vor allem die Dosis der körperlichen Ertüchtigung entscheidend für den Erhalt der Gesundheit.

Als zweites betrachtete Prof. Dr. Dr. Klaus Bergdolt (vormals Direktor des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin, Universität zu Köln) die Entwicklung und das Ansehen von Sport und Gesundheit aus medizin- und kulturgeschichtlicher Perspektive. Der Medizinhistoriker schilderte, dass die gesundheitliche Bedeutung des Sports erst in den vergangenen beiden Jahrhunderten zugenommen habe. Auf dieser Grundlage stellte die anschließende Referentin, Dr. habil. Pamela Wicker (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sportökonomie und Sportmanagement), die Frage „Mehr Sport als Medizin gegen steigende Gesundheitskosten?“ und berücksichtigte den ökonomischen Bezug zum Gesamtthema. Ihrer Ansicht nach sei das deutsche Gesundheitssystem in Folge des demografischen Wandels ohnehin schon extrem belastet und werde darüber hinaus durch Sportverletzungen und den daraus entstehenden Kosten gefordert.

Sportverletzungen belasten die sozialen Sicherungssysteme

Im zweiten Teil der Veranstaltung lag das Augenmerk auf sozial-, zivil-, und strafrechtlichen Dimensionen des Themas. Prof. Dr. Heinrich Lang von der Universität Greifswald nahm die gesundheitsrechtliche Perspektive in den Blick und wies die allgemein zu beobachtende Ambivalenz zwischen Sport und Gesundheit in den juristischen Subsystemen des Sozial- und Gesundheitsrechts nach. Dabei sprach er von einem Spannungsverhältnis zwischen Solidarität und Eigenver-



antwortung: Zwar würde die Ausübung von Sport einerseits als gesundheitsfördernd angesehen und teilweise sogar sozialrechtlich bezuschusst, andererseits würden Sportverletzungen aber auch zu Belastungen der sozialen Sicherungssysteme führen, ließ der Sozialrechtler und Diplom-Sozialpädagoge die Zuhörerschaft wissen.

Der ehemalige Präsident des Pfälzischen Oberlandesgerichts, Walter Dury, ging anschließend auf die Gesundheitsschäden ein, die durch den Sport verursacht werden, sowie auf mögliche zivilrechtliche Folgen wie Schadensersatzansprüche, etwa von Ärzten, Trainern oder Mitsportlern.

Dabei ließ er nicht unerwähnt, dass besonders der Spitzensport viele Krankheitspotenziale in sich birgt. So seien Profisportler immer häufiger dazu bereit, zur Erreichung ihrer Ziele Gesundheitsrisiken in Kauf zu nehmen, beispielsweise durch das Einnehmen leistungsfördernder oder schmerzstillender Mittel. Das Recht auf Gesundheit korreliert jedoch nicht mit einer Pflicht zum gesunden Lebensstil. Deshalb sei freiverantwortliche Selbstschädigung derzeit legal bzw. aus Sicht des Staates (noch) nicht strafbar.

Als letzter Referent ging Prof. Dr. Klaus Bernsmann (Universität Bochum) auf das Strafrecht und die Probleme ein, die vor allem Kontaktsportarten mit sich bringen. In diesem Kontext erörterte Bernsmann, warum Profiboxer im Grundsatz nicht wegen eines K.O.-Schlags angezeigt oder verklagt werden könnten, weil sie zuvor in Gesundheitsbeeinträchtigungen eingewilligt hätten. Die Grenze der Einwilligung sei nach Bernsmann indes dann erreicht, wenn sportliche Betätigungen zu schweren Körperverletzungen führten – was beim Boxen mit Blick auf chronische Erkrankungen durchaus in Betracht käme. Nicht zuletzt aus diesem Grund seien beim Boxsport Schiedsrichter, Trainer, Mitsportler sowie Ärzte in besonderer Verantwortung, die Gesundheit der Athleten zu schützen.

Zum Ende der Veranstaltung wandte sich Prof. Dr. Johannes Horst, der den Sportrechtstag von der ersten Reihe aus mitverfolgt hatte, an das Auditorium und blickte auf Meilensteine seiner 15-jährigen Amtszeit zurück. Dabei bedankte er sich bei seinen ehemaligen Wegbegleitern sowie Kollegen (*siehe Interview auf Seite 5*). „Aus meiner Sicht war es eine in jeder Hinsicht gelungene Veranstaltung, die sowohl an den wissenschaftlichen Ertrag der bisherigen Sportrechtstage anknüpfen konnte und zugleich einen würdigen Rahmen zur akademischen Verabschiedung unseres früheren Kanzlers bot“, zog Prof. Dr. Martin Nolte ein zufriedenes Fazit. JK



„Forschung ist wichtig für Innovation“

Vielschichtiger Expertenaustausch beim dreitägigen Kongress „Tourismus und Sport“

Verschneite Berge, weiße Tannen, glitzernder Schnee in der Morgensonne. Ein Skifahrer kommt ins Bild – knietief saust er durch den Neuschnee und hinterlässt erste Spuren in der verschneiten Winterlandschaft. Szenenwechsel. Ein Paar steht auf einem Berggipfel und schaut in die aufgehende Sonne. Mountainbiker, Snowboarder und Kletterer sind zu sehen – alle eins mit der Natur.

Der Film zur Einstimmung verfehlte seine Wirkung nicht und machte zugleich deutlich, wozu es in den folgenden drei Kongresstagen gehen sollte: Sporttourismus ist ein bedeutendes gesellschaftliches Phänomen unserer Zeit. „Das Thema ist brandaktuell“, machte Univ.-Prof. Dr. Heiko Strüder in seiner Begrüßungsrede deutlich. „Der Sporttourismus gehört zu den wichtigsten Wirtschaftsfaktoren und ist von großer gesundheitspolitischer Relevanz.“ Doch unser Handeln hinterlasse auch Spuren, so der Rektor. „Daher ist es wichtig, eine Plattform zu finden, die Tourismus und Sport verbindet – das ist mit diesem Kongress gelungen.“

Über 200 TeilnehmerInnen und namhafte ExpertInnen aus der Tourismus-, Wirtschafts- und Sportbranche waren der Einladung des Instituts für Natursport und Ökologie gefolgt

und diskutierten die vielfältigen Wechselwirkungen, Entwicklungen und Erwartungen von Tourismus und Sport. Im Fokus standen dabei die Themen: Wirtschaftsfaktor Sport im Tourismus, Gesundheit und Erfolg im Tourismus, Produkt- und Destinationsentwicklung sowie Ressourcenmanagement im Sporttourismus.

„Für viele Menschen gilt mehr denn je, dass sie ihre freie Zeit mit Aktivität verbringen wollen. In NRW finden Aktive ein breites Angebot“, so Nils Klagge vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, der in Vertretung für die erkrankte Ministerin Ute Schäfer sprach und sich von dem Kongress „viele neue Impulse für unser Land“ erhoffte.

Die dreitägige Veranstaltung war zugleich die 18. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Tourismuswissenschaft e.V. (DGT). Dessen Präsident Prof. Dr. Roland Conrady bemängelte, dass die Wissenschaft mit der Größe der Forschung nicht mithalten könne. „Immer weniger Universitäten beschäftigen sich mit der Tourismusforschung. Aber Forschung ist wichtig für Innovation“, so Conrady, der mit Blick auf die bevorstehenden zahlreichen Fachvorträge ergänzte: „Diese Tagung ist ein hervorragender Beitrag zum Wissenstransfer.“

Kongressveranstalter Univ.-Prof. Dr. Ralf Roth verwies auf die „Multidisziplinarität“, mit der das Thema Tourismus und Sport an der Deutschen Sporthochschule behandelt wird. „Genießen Sie die Vorträge und entwickeln Sie Ideen“, wünschte der Leiter des Instituts für Natursport und Ökologie den KongressteilnehmerInnen.

Eine Bestätigung der einleitenden Worte in Form von Zahlen lieferte der Auftaktvortrag von Univ.-Prof. Dr. Holger Preuß zum Konsumverhalten aktiver Sporttouristen aus Deutschland. „Sporttouristische Konsumausgaben der Haushalte machen ca. 18 Prozent der gesamten privaten Ausgaben für aktiven Sport aus“, bilanzierte der Wissenschaftler der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Im Schnitt geben deutsche Haushalte 412 Euro für eine Sportreise aus. Skilanglauf dominiert bei Auslandsreisen, Wandern bei Inlandsreisen. „Die meisten Sporturlaube werden in Österreich und Spanien ausgeführt.“

An den Vortrag von Preuß schlossen sich über 30 Fachvorträge sowie Posterpräsentationen und Diskussionen an. Ergebnisse der Tagung werden in der Schriftenreihe der DGT veröffentlicht. LO

Gesellschaft im Wandel

Abschlussstagung zum Forschungsschwerpunkt „Sport der Medialen Moderne“

Mit den Instituten für Pädagogik und Philosophie, für Kommunikations- und Medienforschung, für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung sowie für Schulsport und Schulentwicklung arbeiten seit März 2012 gleich vier Einrichtungen der Deutschen Sporthochschule am Forschungsschwerpunkt „Sport der Medialen Moderne“. Das Forschungsprogramm besteht aus vier miteinander verzahnten Teilprojekten, deren Ziel es ist, die gravierenden Veränderungen in den Sport- und Bewegungskulturen moderner Gesellschaften, die sich im Übergang zur Medialen Moderne vollzogen haben, aufzuarbeiten und theoretisch-konzeptionell zu verorten.

Auf der Grundlage der bisherigen Aktivitäten präsentierte die gesamte Arbeitsgruppe im Rahmen ihrer Abschlussstagung, die am 20./21. November an der Kölner Sportuniversität stattfand, erste Ergebnisse und stellte diese zur Diskussion mit Experten aus der Sportwissenschaft sowie benachbarten Wissenschaftsdisziplinen. „Wir wollten uns viele Anregungen von auswärtigen Gästen einholen, die unsere Arbeiten als Außenstehende betrachten und uns somit ein Feedback geben können. Das hat geklappt und uns auch für unsere zukünftigen Arbeiten gut getan“, resümierte Dr. Jörg-Uwe Nieland vom Institut für Kommunikations- und Medienforschung. Bereits am Vorabend der Tagung hielt Prof. Dr. Claus Leggewie, Leiter des Kulturwissenschaftlichen Instituts (KWI) Essen, einen öffentlichen Vortrag. Unter dem Titel „Sport – Spiegel und Motor von Wandel in einer globalisierten Welt“ referierte er über die Grenzverschiebung, zu welcher der Sport durch seinen zunehmenden ökonomischen und politischen Einfluss beiträgt. Oft würden sich Vereine, Verbände oder Unternehmen mithilfe des Sports von einer lokalen zu einer globalen Marke entwickeln. Als Beispiel führte er die Identifikation von australischen Fans mit dem englischen Fußball-Erstligisten Liverpool FC an. Dabei machte er allerdings auch darauf aufmerksam, wie sehr sich die eigentliche Ideologie des Sports (z.B. durch Überkommerzialisierung) immer weiter verändert (hat). In den kommenden Monaten sollen die Arbeiten abgeschlossen und die Ergebnisse der Tagung publiziert werden. JK

www.dshs-koeln.de/sportmemo

„... mit Leib und Seele Kanzler“

Von 1999 bis 2014 war er Kanzler der Deutschen Sporthochschule Köln. Mit dem ehemaligen Chef der Hochschulverwaltung Prof. Dr. Johannes Horst sprach Sabine Maas für den KURIER über das neue Hochschulgesetz, bauliche und strukturelle Veränderungen, Erfahrungen und Erinnerungen sowie über seine Pläne.



Sie waren 15 Jahre Kanzler der Deutschen Sporthochschule Köln und haben viele Entwicklungen begleitet und mitgeprägt. Was wird Ihnen von dieser Zeit am stärksten in Erinnerung bleiben?

Das Ringen um die Struktur der Hochschule war und ist nach wie vor sehr spannend und die Diskussion darüber leider bis heute nicht abgeschlossen. Es stellt sich dabei die Frage, inwieweit sich eine Hochschule unserer Größenordnung an den Strukturen anderer, viel größerer Universitäten orientieren kann, zum Beispiel in Bezug auf die Gliederung in Fachbereiche. Wir haben eben nur eine bestimmte Anzahl von Professoren, das schränkt von vorneherein die Variationsbreite möglicher Modelle ein. Aber auf jeden Fall muss eine angemessene akademische Beteiligung gewährleistet sein. Und natürlich wird mir das gesamte Neubaugeschehen und die Runderneuerung der Bausubstanz der Hochschule in Erinnerung bleiben und wie die Hochschule in meiner Zeit ihr Gesicht verändert hat.

Wie war Ihr Einstieg an der SpoHo – was waren die Unterschiede zur „großen Uni“?

Augenfällig war für mich die andere Umgangskultur; an der Uni gab es eine andere Wertschätzung, etwa der Leistung der Verwaltung, und mehr gegenseitigen Respekt. Dort geht es einfach akademischer zu. Aber wir müssen der DSHS zu Gute halten, dass wir es im Vergleich zu einer altherwürdigen Alma Mater immer noch mit einer kleinen, recht jungen Hochschule zu tun haben. Im Bereich der Wissenschaft fehlte mir auch oft der Chorgeist, der Sinn für die Hochschule als Ganzes. Das, was die Universitas ausmacht, nämlich die Hochschule als Einheit, als Gesamtorganismus, wird zu oft aus dem Blick verloren. Hier darf man nicht locker lassen und weiter an den bereits angestoßenen Veränderungen arbeiten.

Was waren die größten Herausforderungen in Ihrer Amtszeit? Auf was sind Sie besonders stolz?

Als zweites hauptberufliches Rektoratsmitglied ist man als Kanzler in einer ganz besonderen Verantwortung. Das ist zwar nicht ohne, aber total reizvoll. Hier liegt ein unglaublicher Gestaltungsspielraum, der, wenn man in der Lage ist, diesen zu nutzen, sehr fruchtbar sein kann. Das ist meinem Team und mir zum Wohle der Hochschule sicher gelungen, wenn ich etwa an die Erstellung der Neubauten und den Umbau der Verwaltung zu einer leistungsfähigen Dienstleistungsinstanz denke. Aber auch die Finanzautonomie und die damit verbundene Konsolidierung der Finanzen waren eine

große Herausforderung. Hieran hat mein Haushaltsdezernent Wilfried Fassbender sicher den maßgeblichen Verdienst.

Damit sind wir beim Thema: Das Baugeschehen an unserer Universität kam in Ihrer Zeit als Kanzler ein gutes Stück voran. Welche Projekte lagen Ihnen besonders am Herzen?

Ich glaube, es ist mehr als ein gutes Stück, eher eine komplette Runderneuerung. Die Hochschule hat ihr Aussehen völlig verändert und neue Möglichkeiten zur Forschung bekommen. Neue Gebäude sind entstanden, Hallen, Wohnheime und das Foyer wurden saniert. Es grenzt schon an ein Wunder, dass es uns, allen voran dem leider viel zu früh verstorbenen Peter Kuster, gelungen ist, das ehemalige Gebäude des BiSp für die Unterbringung der Institute zu erwerben und zu sanieren, ein seit 50 Jahren überfälliges Leichtathletikstadion in neun Monaten zu errichten und jetzt, vielleicht der größte Coup, den Neubau des Nawi-Medi einigermassen zeitgerecht zu realisieren. Und ich hoffe, die Sanierung des IG I wird auch noch gelingen. Meinen Dezernenten und Stabsstellen gilt besonderer Dank; wir konnten die Gunst der Stunde und das Zeitfenster meiner Amtszeit nutzen, uns so richtig ins Zeug zu legen. Unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen wäre das so nicht mehr möglich. Der Erfolg kann sich sehen lassen, und das macht mich stolz.

Aber der Bau eines neuen „Gehäuses“ allein kann nicht weiterhelfen, denn „alter Wein in neuen Schläuchen“ führt nicht so recht weiter. Man muss die neuen Gebäude, die andere und mehr Möglichkeiten zur Forschung und Lehre mit sich bringen, auch mit neuen, veränderten, zeitgerechten Inhalten füllen. Damit bin ich wieder beim Thema Struktur: Die Sportwissenschaft ist gefordert, ihre Rolle im Spannungsfeld zwischen den klassischen Universitäten mit hochkarätiger Wissenschaft im Sinne des Humboldtschen Bildungsideals der Einheit von Forschung und Lehre und den vielen neuen Fachhochschulen neu zu finden. Rektorat und Senat sind hier in besonderer Weise gefordert. Sehr lange hatte die Deutsche Sporthochschule national wie international eine Führungsrolle inne, diese gilt es jetzt zu verteidigen und teilweise auch neu zu erkämpfen.

Das Land will mit dem neuen Hochschulgesetz mehr Einfluss nehmen, etwa in Personal- und Finanzfragen. Verfolgen Sie diese Entwicklung immer noch und wie ist Ihre Meinung dazu?

Mit dem Vorläufer des jetzigen Hochschulgesetzes hatte sich die Ministerialbürokratie, die in der Vergangenheit eine stärkere Aufsichtsfunktion ausübte, weitgehend überflüssig gemacht. Die Hochschulräte hatten Aufgaben bekommen, die sie fachlich gar nicht ausüben konnten; wie Sie wissen, habe ich ja zu diesem Thema einiges in einschlägigen juristischen Fachzeitschriften veröffentlicht. Nun schlägt das Pendel in die andere Richtung aus. Und dieser viel zu weite Ausschlag konnte zwar durch die Interventionen von LRK und Kanzlerkonferenz etwas gebremst werden, aber es ist eben eine schwierige Gratwanderung zwischen Autonomie und Aufsicht. Eine funktionierende Aufsicht ist zweifellos notwendig, aber die zu starke Einmischung in Personal- und Finanzfragen halte ich für fatal, weil Personal- und Finanzhoheit nach meinem Verständnis zu den elementaren Bestandteilen der Körperschaftsautonomie gehören.

Welchen Problemen muss sich die Deutsche Sporthochschule in Zukunft stellen?

Ein schwerwiegendes Problem ist zum einen die veränderte Finanzsituation, zum anderen die bereits von mir genannte notwendige „Neu-Definition“ in Bezug auf die Wissenschaftsinhalte der Hochschule. Frei werdende Lehrstühle müssen neu und innovativ be-

schrieben werden, wobei ein Blick über den Zaun, etwa ins Ausland, sicher weiter hilft. Der „internationale Blickwinkel“ ist nämlich unverzichtbar. Und wir müssen uns noch mehr als bisher national und international um die besten Köpfe bemühen.

Was wünschen Sie Ihrer ehemaligen Hochschule für die Zukunft? Was möchten Sie Ihrer Nachfolgerin auf den Weg geben?

Der Hochschule wünsche ich Prosperität, Innovationskraft und etwas mehr Fähigkeit zur Selbstkritik. Und meiner Nachfolgerin wünsche ich vor allem Mut zur Entscheidung, Entschlossenheit und die Portion Fortune, die man braucht, um stets den Überblick zu behalten. Unabdingbar ist auch das rechte Verständnis für die Besonderheiten eines Organismus, der da Universität heißt.

Welche positiven Erinnerungen verbinden Sie mit der Sporthochschule?

Ich habe sehr viele nette Menschen kennen lernen dürfen, das gilt sowohl für die Verwaltung als auch für den Bereich von Wissenschaft und Forschung. Ich war mit Leib und Seele Kanzler und habe die Position weniger als Beruf denn als Berufung empfunden. Letztlich habe ich ja auch die wissenschaftliche Befassung mit hochschulrechtlichen und sportrechtlichen Dingen zu meinem Hobby gemacht. Dankbar bin ich den wissenschaftlichen Gremien auch für die Anerkennung, die ich dafür in Form einer Honorarprofessur erhalten habe. Besonders beeindruckt hat mich, und dafür bin ich ebenfalls dankbar, die Leistungsbereitschaft und Loyalität meines Verwaltungsteams.

Wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten, würden Sie nochmal Hochschulkanzler werden?

Ein ganz klares Ja. Die Zeit zurückdrehen bedeutet ja auch eine Tätigkeit unter den damals für mich geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen. Das war schon eine komfortable Rechtslage. Wenn Sie mich danach fragen, ob ich dies unter den jetzt geltenden rechtlichen Vorgaben des Hochschulgesetzes tun würde, zögere ich zunächst etwas, denn die Funktion des Kanzlers ist sehr stark beschnitten worden. Meines Erachtens völlig zu Unrecht, denn der Kanzler war Garant des juristischen und verwaltungsmäßigen Sachverstandes und damit auch der Kontinuität in der Hochschule, der auch die Zügel des Haushalts in der Hand hatte. Ich habe auch immer für den „starken“ Kanzler auf Lebenszeit plädiert und bin auch während meines beruflichen Werdegangs über 35 Jahre von allen Vorgesetzten in dieser Art und Weise „sozialisiert“ worden. Letztlich muss ich aber sagen, es kommt auch unter den derzeit geltenden veränderten rechtlichen Rahmenbedingungen darauf an, wie und mit welcher Kraft und Kompetenz man das Amt ausfüllt. Hierbei spielt, wie bei allen Führungspositionen, natürlich die jeweilige Persönlichkeit eine zentrale Rolle. Also kurz gesagt, mit einem Rektor, der Heiko Strüder heißt, würde ich wieder ins Rektorat gehen.

Wie geht es für Sie jetzt weiter?

Sehr froh macht mich vor allem, dass meine Gesundheit wieder hergestellt ist. Meine Familie ist mir am allerwichtigsten. Die zwei Enkel halten uns ganz schön auf Trab. Wir haben viele Hobbys, etwa Reisen, Kultur in jedweder Form, insbesondere Malerei, Literatur und vor allem Musik, denen wir jetzt umfänglicher nachgehen können. Ich werde natürlich auch die weitere Entwicklung der Hochschule mit viel Interesse verfolgen und wünsche ihr dafür alles Gute. Sie hat es verdient, war sie doch für 15 Jahre ein großer und wichtiger Teil meines Lebens.

Also ... es gibt keine Langeweile.

OSC kooperiert mit der University of Johannesburg

Beratungen beim Aufbau eines Olympic Studies Centre in Südafrika

Seit dem 1. Oktober ist das Zentrum für Olympische Studien der Deutschen Sporthochschule Köln für drei Jahre als beratende Institution für den Aufbau einer Olympischen Lehrinstitution in Südafrika tätig. Erste konkrete Initiativen der Kooperation sehen die Durchführung von Workshops vor, ebenso wie die regelmäßige Veranstaltung eines wissenschaftlichen Symposiums zu speziellen Themen der Olympischen Bewegung. Langfristig sollen verschiedene Lehrmodule in den unterschiedlichen sportwissenschaftlichen Studiengängen installiert werden. Vor diesem Hintergrund soll eine fachspezifische Bibliothek aufgebaut werden, um Lehr- und Lernmaterial zu Olympischen Themen dauerhaft zur Verfügung zu stellen. Schließlich sind Aufenthalte von Dozierenden am Zen-

trum für Olympische Studien der Deutschen Sporthochschule Köln vorgesehen. Des Weiteren haben erste Gespräche zwischen dem Projektleiter Univ.-Prof. Dr. Stephan Wassong, Leiter des OSC an der Sporthochschule, und dem Präsidenten des Südafrikanischen Nationalen Olympischen Komitees, Sam Ramsamy, stattgefunden, um das Olympic Studies Centre als Lehr- und Lerninstitution für den gesamten afrikanischen Kontinent zu positionieren. Für das Zentrum für Olympische Studien der Deutschen Sporthochschule Köln bedeutet die Unterzeichnung des Kooperationsvertrages einen weiteren Schritt im Hinblick auf die Internationalisierung und Ausweitung der Arbeitsfelder. Jörg Krieger





rechts: „ONE in FIVE“ ist eine der Kampagnen, die beim Best-Practice-Meeting von „Sport respects your rights“ vorgestellt wurden. links: die Organisatorinnen Agnes Kainz, Meike Schröder, Dr. Bettina Rulofs und Gitta Axmann (v.l.n.r.)

Sport respects your rights

Abschlusskonferenz des EU-Projekts steht bevor – Institut für Soziologie und Genderforschung maßgeblich beteiligt

Jedes fünfte Kind in Europa ist ein Opfer sexueller Gewalt. Dabei kann es sich um sexuellen Missbrauch, sexuelle Belästigung, Mobbing, Kinderpornographie oder Homophobie handeln. Eine Kampagne des Euro-Parlamentes, die diese Statistik 2010 aufgriff, trägt den Titel „ONE in FIVE“ („Eines von fünf“). Das Ziel dieser Kampagne – Kinder, Jugendliche, Familien, Betreuungspersonen und die ganze Gesellschaft für das Thema zu sensibilisieren – hat nun das EU-Projekt „Sport respects your rights“ in den Kontext Sport transportiert. Denn: „Die körperliche und emotionale Nähe, die im Sport entstehen kann, birgt auch Gefahren sexualisierter Übergriffe“, erklärt Agnes Kainz von der projektkoordinierenden SPORTUNION Österreich, einem der drei Sportdachverbände Österreichs. Von 491 europaweiten Projektvorschlägen zum Thema landete Kainz' Antrag auf dem fünften Platz und erhielt als einziges Sportprojekt des EU-Daphne-III-Programms 2011/2012 eine Förderung. Neben Agnes Kainz und dem Kommunikationsberater Anno Kluß ist auch ein Team des Instituts für Soziologie und Genderforschung der Deutschen Sporthochschule Köln maßgeblich an dem Projekt beteiligt: Dr. Bettina Rulofs, Gitta Axmann und Meike Schröder sind Mitglieder der Projektsteuerungsgruppe und führen das Training, Coaching und Monitoring sowie die wissenschaftliche Begleitforschung in dem EU-Projekt durch. „Sportvereine tragen als zentrale Orte der außerschulischen Freizeitgestaltung eine hohe Verantwortung. Und gerade Kinder und Jugendliche sollten im Sport Unterstützung und Schutz durch die Verantwortlichen erfahren“, schildert Gitta Axmann den speziellen Gegenstandsbereich ‚Sport‘. „Sport respects your rights“ spricht 16- bis 22-jährige Sportlerinnen und Sportler in sechs europäischen Ländern an, um das Thema zu enttabuisieren und einen Informationsaustausch im Sport zu etablieren. Das Konzept des auf zwei Jahre angelegten EU-Projekts fußt auf der Idee der Peer-to-peer-Education, d.h. die Jugendlichen sollen dazu befähigt werden, selbst Aufklärungskampagnen zu entwickeln und ihre Altersgenossen zu informieren und zu schulen. „Das Projekt soll konkrete präventive Maßnahmen zur Aufklärung, Information und Sensibilisierung entwickeln sowie eine Kultur des bewussten Hinsehens, Hinhörens und Handelns fördern“, sagt Meike Schröder.

Nach dem Startschuss im April 2013 führten die Kölner Soziologinnen zwei fünftägige Schulungen mit Vertreterinnen und Vertretern der acht europäischen Projektpartner durch. Theoretische Grundlagen über Daten und Fakten zu sexualisierter Gewalt und die Möglichkeiten zur Prävention im Sport wurden dabei ebenso vermittelt wie die Schritte der Intervention. Angereichert wurden die Einheiten für die fast 50 MultiplikatorInnen durch praktische Übungen und interaktive Methoden. Was sind Formen von sexualisierter Gewalt im Sport? Wie sind die Strukturen in Sportorganisationen? Wie können Jugendliche das Problem in Lehrübungen vermitteln? Wie kann man damit umgehen, wenn Jugendliche selbst betroffen sind? So lauteten einige Fragestellungen.

Zudem erfuhren die Trainingsteilnehmerinnen und -teilnehmer, was es bei der Entwicklung und Durchführung von Aufklärungskampagnen zu beachten gilt. Im Anschluss an diese Trainings führten die geschulten Mitglieder selbst Workshops in ihren Heimatstrukturen durch, welche die teilnehmenden Jugendlichen für das Thema sensibilisieren sollen. Dabei entwickelten sie eigene Kampagnen zum Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport. Im Sinne der Peer-to-peer-Education informierten die Jugendlichen mithilfe des Kampagnenmaterials (z.B. Flyer, Poster, Videos) wiederum weitere Jugendliche auf verschiedenen Veranstaltungen, wie Sportwettkämpfen, Sportfesten oder Trainingslagern.

Kreativität in vielfältigen Kampagnen

Zu einem „Best Practice Meeting“ (12./13.09.2014) versammelten sich die beteiligten Projektpartner im Herbst in Köln. Ziel der Tagung war, die einzelnen Kampagnen und Workshops vorzustellen, Feedback zu geben und von den Erfolgen und Schwierigkeiten der Maßnahmen zu berichten. Präsentiert wurden Webseiten, Schulungen, Informationsstände, interaktive Facebook-Kampagnen, Poster, Flyer, T-Shirts und weitere Aktivitäten, die die Jugendlichen eigens für die Kampagnen in ihren Sportvereinen und -verbänden entwickelt hatten. „Alle Beteiligten waren sehr engagiert und die Kreativität der vielfältigen Kampagnen hat uns stark beeindruckt“, zieht Dr. Bettina Rulofs ein positives Fazit zum Meeting. Nun steht noch die differenzierte Evaluation des Projekts und der Ergebnisse auf dem Programm; der Höhepunkt ist dann die Abschlusstagung im Februar 2015 in Wien.

Diese „Final Conference“ wird am 26./27. Februar 2015 im Haus der Europäischen Union stattfinden. Dort werden die entwickelten Kampagnen als Ergebnisse des Projekts einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert und das Projekt wird in seiner Gesamtheit und besonders mit Blick auf den Ansatz der Peer-to-peer-Education ausgewertet. Die Konferenz wird auch dazu dienen, politische Handlungsempfehlungen mit den VertreterInnen der Sportpolitik aus den einzelnen Ländern und der Europäischen Kommission zu diskutieren, um jungen Menschen nachhaltige sichere Entfaltungsräume im Sport zu bieten.

Ein Ergebnis können die Kölner Wissenschaftlerinnen bereits vorwegnehmen: Große Unterschiede existieren innerhalb Europas bei der Bereitschaft, ein Projekt zu sexualisierter Gewalt im Sport umzusetzen. „In Großbritannien und Deutschland gibt es seit einigen Jahren eine große Aufmerksamkeit und es ist relativ einfach, Projektpartner unter den Sportverbänden zu finden. In Süd- und Osteuropa sieht das etwas anders aus. Dort tabuisieren viele Organisationen die Thematik noch“, berichtet Dr. Bettina Rulofs. So haben zwei angefragte Partnerorganisationen aus diesen Ländern anfangs großes Interesse signalisiert, sind aber letztendlich doch wieder abgesprungen. »

FAKTEN ZUM PROJEKT

Homepage: www.sport-respects-your-rights.eu

Europäische Projektpartner:

- » Deutsche Sportjugend
- » DJK Sportjugend
- » Italienischer Aerobic und Fitness Verband
- » Kampagne gegen Homophobie (PL)
- » Niederländisches Olympisches Komitee und Niederländischer Sportbund
- » Österreichischer Leichtathletik Verband
- » Universität Edge Hill (UK)
- » SPORTUNION Österreich

Projektkoordination:

- » SPORTUNION Österreich (Antragsstellung und Projektleitung)
- » European Non-Governmental Sports Organisation Youth (ENGSO Youth)
- » Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung: konzeptionelle Arbeit, Beratung bei der Suche nach Projektpartnern, wissenschaftliche Begleitforschung, Coaching, Monitoring

Förderung:

Daphne III Programm 2011/2012, Europäische Union: spezifisches Programm zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen sowie zum Schutz von Opfern und gefährdeten Gruppen als Teil des generellen Programms „Grundrechte und Justiz“. Innerhalb DAPHNE III ist „Sport respects your rights“ das einzige sportbezogene Projekt in der Ausschreibung 2011/2012 (Fördervolumen: 506.410 Euro)

Zeitraum:

01. April 2013 bis 31. März 2015; Vorgängerprojekt: Deutsche Sportjugend: „Prävention sexualisierter Gewalt im Sport“ (01.01.2012 bis 31.03.2013); brachte einen Katalog von Initiativen aus verschiedenen Ländern hervor

Tobias Morat erhält Forschungsstipendium

Mit seinem „Ausflug der Forschung: Einmal Lehre und zurück“ wird Tobias Morat vom Institut für Bewegungs- und Sportgerontologie (IBUSG) der Deutschen Sporthochschule Köln neuer Fellow des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. Insgesamt 177 Anträge waren eingegangen für die vierte Ausschreibung der Fellowships für Innovationen in der Hochschullehre (gemeinsames Programm von Baden-Württemberg Stiftung, Caspar Ludwig Opländer Stiftung, Joachim Herz Stiftung und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft). Morat, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand im IBUSG, gelang es mit seinem Projektantrag, eines von sieben Junior-Fellowships in Höhe von 15.000 Euro zu erringen. Ziel des Programms ist es u.a., Anreize für die Entwicklung und Erprobung neuartiger Lehr- und Prüfungsformate oder die Neugestaltung von Modulen und Studienabschnitten zu schaffen sowie zur Verstärkung innovativer Hochschullehre beizutragen.

Morats Projektantrag „Ausflug der Forschung: Einmal Lehre und zurück“ baut auf einem bereits über das hochschulinterne Programm zur Stärkung der forschungsorientierten Lehre geförderten Projekt auf, das den Studierenden des Masterstudiengangs „Bewegungs- und Sportgerontologie“ einen „Learning Cycle“ im Sinne des forschenden Lernens ermöglicht. In einem wissenschaftlichen Projekt bearbeiten die Studierenden konkrete Forschungsfragen; die Auswahl der Messmethoden und Interventionen erfolgt auf Basis aktueller Ergebnisse aus der sportwissenschaftlichen, medizinischen und sportgerontologischen Forschung. Vorteil für die Studierenden: Neben dem hautnahen Einblick in die Forschung und der Möglichkeit, ein reales Projekt aktiv mitzugestalten, bieten sich auch Themen für Abschlussarbeiten oder weitere Projekte. Ziel der im Rahmen des Fellowships geplanten Lehrinnovation ist es nun, aufbauend auf den bisherigen Erfahrungen, das optimierte und weiterentwickelte Konzept auf neue, komplexere Forschungsfragen zu erweitern und noch stärker an die interdisziplinären Anforderungen im Themenfeld Sport - Bewegung - Gesundheit - Gerontologie - Medizin anzupassen. PuK

„SCHUTZ VON KINDERN UND JUGENDLICHEN IM DEUTSCHEN ORGANISIERTEN SPORT“:

Seit Oktober ist das Institut für Soziologie und Genderforschung bereits in ein neues Forschungsprojekt zum Kinderschutz im Sport eingebunden. Dieses Verbundprojekt der Deutschen Sporthochschule, der Deutschen Sportjugend und dem Universitätsklinikum Ulm trägt den Titel „Schutz von Kindern und Jugendlichen im deutschen organisierten Sport“ und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Die Verbundkoordination liegt bei der Kölner Sportuniversität. Hintergrund ist, dass bislang im freiwillig organisierten Sport in Deutschland noch gesicherte Forschungserkenntnisse fehlen in Bezug auf Ausmaß und Art des Problembereichs, die Ursachen und Entstehungsbedingungen von sexualisierter Gewalt und den Umsetzungszustand von Präventionsmaßnahmen in Sportorganisationen. Hier setzt das Verbundprojekt mit fünf Teilprojekten an. Im Untersuchungsaufbau unternimmt das Team der Sporthochschule eine Basisbefragung von zentralen Sportorganisationen, eine Interviewstudie mit ausgewählten Sportorganisationen sowie die Befragung von ca. 20.000 Sportvereinen. Das Universitätsklinikum Ulm befragt rund 2.000 SpitzensportlerInnen und evaluiert die Qualifizierungsmaßnahmen für FunktionsträgerInnen. Die Ergebnisse des Projektes sollen insbesondere in die Weiterentwicklung von Präventionsmaßnahmen der Deutschen Sportjugend einfließen.

Seit dem 1. Oktober 2014 ist das neue Hochschulzukunftsgesetz (HZG) NRW mit zahlreichen Änderungen im Hochschulgesetz (HG) NRW in Kraft. Einige Änderungen sorgen auch an der Deutschen Sporthochschule Köln für Unsicherheit unter Lehrenden, Studierenden und Hochschulangehörigen, insbesondere das Thema Anwesenheitspflicht in Lehrveranstaltungen. In einer Infoveranstaltung haben die Kanzlerin der Sporthochschule, Angelika Claßen, Justiziar Tom Fragel sowie Emil Auer, Leiter des Dezernats 1, die wichtigsten Neuerungen vorgestellt.

Neu ist der Wegfall der Anwesenheitspflicht für Lehrveranstaltungen. Nicht betroffen davon sind allerdings praktische Übungen, Exkursionen, Praktika, Sprachkurse oder vergleichbare Lehrveranstaltungen, bei denen die Anwesenheit zur Erreichung des Lernziels zwingend erforderlich ist. Laut dem Prorektor für Studium und Lehre, Univ.-Prof. Dr. Jens Kleinert, müsse die Sporthochschule „also insbesondere bei den üblichen Seminaren eine Regelung im Umgang mit dem neuen Hochschulgesetz treffen“. Er erwartet, dass die Beteiligten die wichtigsten Informationen zur Anwesenheitspflicht kurzfristig bekommen, dass aber einige Umstellungen erst zum Sommersemester 2015 möglich sind.

Weitere Änderungen im Hochschulgesetz betreffen sowohl die Steuerung Land-Hochschule, die Aufgabenbereiche der einzelnen Hochschulen, die Gremien, die Gleichstellung und die Studierenden. Das HG schreibt so genannte Hochschulentwicklungspläne (HEP) vor. Unter Berücksichtigung der einzelnen HEP aller Hochschulen in Nordrhein-Westfalen wird dann ein Landeshochschul-

wicklungsplan konzipiert, den das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung auf der Grundlage vom Landtag gebilligter Planungsgrundsätze und im Benehmen mit dem Landtag als Rechtsverordnung beschließen wird. Zudem werden so genannte Hochschulverträge zwischen den einzelnen Hochschulen und dem Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung aufgesetzt, welche den früheren Ziel- und Leistungsvereinbarungen nachfolgen. Des Weiteren räumt das HG die Möglichkeit von Rahmenvorgaben seitens des Ministeriums ein, etwa bei der Gliederung der Wirtschaftspläne und Sicherheitsstandards.

Hochschulwahlversammlung zentrales Organ

Neues zentrales Gremium jeder Hochschule wird die Hochschulwahlversammlung. Sie setzt sich aus gleichen Teilen aus den Senats- und Hochschulratsmitgliedern zusammen. Die derzeitigen Gremien bleiben dabei in der aktuellen Besetzung bestehen. Die Hochschulwahlversammlung wählt das Rektorat, dabei gibt es ein doppeltes Mehrheitserfordernis (Mehrheit des Gremiums

Hochschulwahlversammlung und Mehrheit in den beiden Gremienteilen (Hochschulrat und Senat)). Der Hochschulrat besteht künftig neben dem Vorsitzenden aus mindestens sechs, höchstens zwölf weiteren Mitgliedern, von denen mindestens 40 Prozent Frauen sind und mindestens die Hälfte aus externen Mitgliedern besetzt werden muss. Der Hochschulrat muss künftig u.a. einen Rechenschaftsbericht an das Ministerium abgeben sowie die Tagesordnungspunkte und Beschlüsse seiner Sitzungen öffentlich bekannt geben.

Für den Senat wird eine grundsätzliche Viertelparität eingeführt, das bedeutet jede Statusgruppe erhält dieselbe Anzahl an Stimmen, sofern die Hochschule mit Genehmigung des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung keine anderweitige Regelung in der Grundordnung trifft. Eine weitere Neuerung ist der „Rahmenkodex für gute Beschäftigungsbedingungen“, der u.a. Befristungen und Teilzeitregelungen, das Arbeitsumfeld, Weiterbildungsmöglichkeiten der Hochschulangehörigen, Gesundheitsmanagement und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf umfasst. Auch

beim Thema Gleichstellung liefert das HG einige neue Regelungen, z.B. bei der geschlechtsparitätischen Besetzung der Gremien, dem Gender-Budgeting, der Chancengleichheit bei der Berufung von ProfessorInnen und der Gleichstellungsquote für die Fächergruppen. Neben dem bereits erwähnten Wegfall der Anwesenheitspflicht betrifft das HZG die Studierenden u.a. darin, dass eine Interessensvertretung für studentische Hilfskräfte eingesetzt wird und das Studium in Teilzeit gestärkt werden soll. Auch schriftliche Betreuungsvereinbarungen für Promotionsstudierende werden eingeführt. Bei Fragen zum HZG können sich Studierende an den AStA wenden: info@asta-spho.de. Die Sporthochschule hat nun unverzüglich ihre Grundordnung zu ändern, da Regelungen in den Grundordnungen, die dem HG widersprechen, zum 30. September 2015 außer Kraft treten. Zudem werden die Wahlordnung, die Geschäftsordnung, die Einschreibungsordnung und die Prüfungsordnung entsprechend umgeschrieben und den darüber hinausgehenden Anforderungen des Gesetzes Rechnung getragen. *Jn*



Neues Hochschulgesetz sorgt für Diskussionen

Stipendien 2014



Studierende mit herausragenden Studienleistungen oder solche, die unter erschwerten Bedingungen studieren, unterstützt die Deutsche Sporthochschule Köln mit ihrem Stipendienprogramm. Am Freitag, 24. Oktober 2014 haben wieder 22 Studierende ein Stipendium aus den Händen ihrer Stifter erhalten.

Stifter & StipendiatInnen:

Dr. Thomas Bscher:

- » Melika Saber (B.A. Sport und Gesundheit in Prävention und Therapie)
- » Oliver Jan Quittmann (M.Sc. Exercise Science and Coaching)
- » Fabian Hambüchen (B.A. Sportmanagement und Sportkommunikation)

Ärzte-Wirtschafts-Zentrum Cicholas Krzemien OHG:

- » Carolin Franzke (B.A. Sport und Gesundheit in Prävention und Therapie)

Fujitsu:

- » Nadine Bellendir (B.A. Sport und Gesundheit in Prävention und Therapie)
- » Judith Ulrike Freiin von Andrian-Werburg (M.Sc. Exercise Science and Coaching)

- » Simon Gavanda (M.Sc. Exercise Science and Coaching)

SpoHo.Net:

- » Frederik Heine (B.A. Sport & Gesundheit in Prävention und Therapie)

Große Deutschlandstipendium-Tombola:

- » Jonas Heitzer (B.A. Lehramt Gymnasium/Gesamtschule & Sportwissenschaft)

Kliniken Bad-Neuenahr:

- » Katrin Neitemeier (M.A. Rehabilitation und Gesundheitsmanagement)
- » Melissa Gapp (M.A. Rehabilitation und Gesundheitsmanagement)

PSD Bank:

- » Marcel Müller (M.Sc. Human Technology in Sports and Medicine)

Deutsche Telekom AG:

- » Kim Carina Schmidt (M.A. Lehramt Sonderpädagogik)
- » Lara Hoffmann (B.A. Lehramt für Gymnasium/Gesamtschule, Sport und Germanistik)
- » Sarah Harter (B.A. Lehramt für Gymnasium/Gesamtschule, Sport und Mathematik)

- » Marvin Link (B.A. Lehramt für Gymnasium/Gesamtschule, Sport und Mathematik)

Gesellschaft der Freunde und Förderer der Deutschen Sporthochschule Köln (GFF):

- » Tobias Schrick (B.A. Lehramt für Gymnasium/Gesamtschule, Sport und Mathematik)

Rhein-Erft Akademie gGmbH & Playa in Cologne:

- » Vera Thamm (M.A. Rehabilitation und Gesundheitsmanagement)

1. FC Köln:

- » Marcel Wienands (B.A. Sportmanagement und Sportkommunikation)

United Ambient Media AG:

- » Ruth Broeckmann (B.A. Lehramt für Gymnasium/Gesamtschule, Sport und Mathematik)

Wüstenrot:

- » Johannes Hock (B.Sc. Sport und Leistung)

Paul Spies:

- » Julia Hollmann (B.A. Lehramt für Gymnasium/Gesamtschule, Sport und Deutsch)



Zum Tode von Gero Bisanz



Am 17. Oktober starb Gero Bisanz im Alter von 78 Jahren beim Golfspiel, dem Sport, der, nach Beendigung seiner beruflichen Aktivitäten im Fußball, seine zweite große sportliche Passion wurde.

Gero Bisanz gehörte von 1970 bis 1982 als Leiter der Fußballausbildung der großen Generation von Sporthochschuldozenten an, die absolute Experten auf ihrem Gebiet waren, und die durch leistungs- und praxisorientierte Arbeit, dem Namen und der Intention der Sporthochschule entsprechend, den Studierenden Wissen und Können für eine fundierte Berufsausbildung vermittelten.

Parallel zu seiner Lehrtätigkeit an der Sporthochschule war Gero Bisanz von 1970 bis 1996 auch Leiter des Fußball-Lehrerlehrgangs. Er strukturierte die Ausbildung von Grund auf neu und setzte mit seinem Lehrstab nachhaltige Impulse für die Qualifikationen im Trainerberuf.

Im Zeitraum von 1982 bis 1996 baute er zudem den Mädchen- und Frauenfußball im DFB auf. Drei Europameisterschaften resultieren aus dieser Basisarbeit und erfolgreichen Leistungsentwicklung.

Als Präsidiumsmitglied des Bundes Deutscher Fußball-Lehrer (BDFL) und als einer seiner bedeutendsten Referenten hat er immer wieder neue Maßstäbe auf den Fortbildungsveranstaltungen und den internationalen Trainertagungen gesetzt.

In zahlreichen Kongressbeiträgen, in der von ihm gegründeten und als Herausgeber und Autor maßgeblich geprägten Fachzeitschrift „fußballtraining“ und in Buchpublikationen, wie dem Standardwerk „Fußball“, sind die reichhaltigen Erfahrungswerte und das fundierte Fachwissen von Gero Bisanz dokumentiert. Bedeutsame Ehrungen wurden ihm im Laufe seines Berufslebens zuteil. 1996 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen, der DFB zeichnete ihn 1995 mit der Silbernen Ehrennadel aus und verlieh ihm 2013 den Trainer-Ehrenpreis für sein Lebenswerk.

Dieses Jahr 2013 war für ihn ein besonderes Jahr, denn stolz und glücklich durfte er mit seiner lieben Frau Elisabeth und seiner Tochter Meike den goldenen Hochzeitstag feiern.

Auf seinem vielgestaltigen beruflichen Lebensweg hat Gero Bisanz in seiner bescheidenen, stets freundlichen-kollegialen Art, bei der Vielzahl, der durch ihn ausgebildeten Trainer und Trainerinnen, Spieler und Spielerinnen und bei seinen Kollegen durch sein umfassendes Wissen und Können das Verständnis vom Training und der Gestaltung des Spiels geprägt und dabei ganz entscheidend die Einstellung zu den Mitmenschen und den Werten des Lebens in den Mittelpunkt gestellt. Er war Garant für Gradlinigkeit, Verlässlichkeit und Zivilcourage. Streit war ihm wesensfremd; ruhig, besonnen, um Ausgleich bemüht, konnte man mit ihm höchstens eine Meinungsverschiedenheit austragen. Trotz großer Empathie war er gradlinig und durchsetzungsfähig. DFB-Präsident Wolfgang Niersbach hat in seiner Traueransprache diese Ausstrahlung und Vorbildwirkung besonders gewürdigt und ihn als einen Gentleman charakterisiert.

Und so bleibt Gero Bisanz uns in Erinnerung als ein kluger, humorvoller Mensch, als eine große Lehrer- und Trainerpersönlichkeit, als ein Gentleman im Sport, im Beruf und im Leben. *Gunnar Gerisch*



Im Zeichen der Karriere

5. Sport.Karriere.Network bringt Studierende und Unternehmen zusammen

„Die inhaltliche Ausrichtung der Studiengänge der Deutschen Sporthochschule passt perfekt zu unseren Aufgabengebieten“, sagt Puma-Mitarbeiterin Franziska Traut. Eine Aussage, die nicht nur die Studierenden der Kölner Sportuniversität erfreut. „Mit der Sport.Karriere.Network-Messe möchten wir unsere Studierenden mit potentiellen Arbeitgebern in Kontakt bringen und ihnen so bei ihrem Einstieg in die Berufswelt behilflich sein“, sagt Christian Blauth vom SpoHo-Career Service, dem Organisator des Karrieretages. Ein Vorhaben, das nicht nur am Messestand von Puma aufgeht. Dicht gedrängt bewegen sich die Studierenden zwischen den zahlreichen Unternehmensständen, um ihre Fragen los zu werden.

„Viele kommen mit ganz konkreten Anliegen, die jüngeren Semester informieren sich eher allgemein“, sagt Franziska Traut, die bei Puma in der Personalentwicklung tätig ist. Arbeitsbereiche für SpoHo-Studierende seien bei dem in Herzogenaurach ansässigen Sportunternehmen vor allem die Abteilungen Marketing, Sportmarketing, Unternehmenskommunikation und Produktentwicklung. Traut: „Absolventen von der SpoHo sind vielseitig einsetzbar und haben daher ein interessantes Bewerberprofil.“ Ihren Unternehmensvortrag im Hörsaal hatten sich 400 Interessierte angehört. „So viele waren noch nie da, wenn wir uns bei ähnlichen

Veranstaltungen präsentiert haben“, so die 27-Jährige. Auch das zeichnet die Sport.Karriere.Network (SKN), aus: Die Studierenden können sich ihren individuellen Karrieretag aus einer Vielzahl an Angeboten selbst zusammenstellen.

Karriere im Baukasten

Neben der eigentlichen Messe mit namhaften Unternehmen aus der Sportbranche finden Workshops, Expertenforen und Vorträge statt. Außerdem können die Studierenden ihre Bewerbungsmappe durchchecken und professionelle Bewerbungsfotos anfertigen lassen. Bei der Veranstaltungsreihe „Arbeitgeber LIVE“, im Vorfeld des Karrieretages, haben die Studierenden zudem die Gelegenheit, einen exklusiven Blick hinter die Kulissen verschiedener Unternehmen zu werfen. „Unser Angebot ist vielseitig, weil auch die Interessen und Voraussetzungen unserer Studierenden vielseitig sind. Gleichzeitig erreichen wir durch die Bandbreite aber auch eine zielgenaue und zielorientierte Spezifizierung“, erklärt Career Service-Mitarbeiter Blauth.

„Ich habe mich für das Expertenforum Arbeitsmarkt Profifußball angemeldet, weil ich das Thema, aber auch die Gäste sehr spannend finde“, sagt Bachelor-Student Benjamin. Auf dem Podium diskutieren die FC-Geschäftsführer Jörg Schmadtke und Alexander Wehrle, Sportmoderator Sven Voss, Spie-

lvermittler Jörg Neblung sowie der Athletiktrainer des 1. FC Köln und der deutschen Fußballnationalmannschaft Yann-Benjamin Kugel über Möglichkeiten und Chancen im Berufsfeld Profifußball.

Auch für diejenigen, die sich bereits mit Beginn ihres Studiums für einen Berufszweig entschieden haben, bietet die SKN interessante Karriereworkshops. „Ich war gerade bei dem Workshop Beruf Lehrer, bei dem es um Zukunftsperspektiven, mögliche Fallstricke und präventive Maßnahmen rund um den Berufseinstieg ging“, berichtet Sarah, die Lehramt studiert. „Den Workshop Studium im Ausland werde ich mir auch noch anhören“, ergänzt die 23-Jährige.

Individuelle Beratung

Nicht nur während der SKN steht den Studierenden und AbsolventInnen der Deutschen Sporthochschule Starthilfe für die Karriere zur Seite. „Wir bieten das ganze Jahr über verschiedene Veranstaltungen an und natürlich stehen wir auch für persönliche Karrierecoaching zur Verfügung und halten andere Features bereit“, sagt Christian Blauth. So zum Beispiel die hochfrequentierte Jobbörse, die vor kurzem ein Facelifting erhalten hat. Ein Blick lohnt sich! *Lo*

www.dshs-koeln.de/jobboerse

www.dshs-koeln.de/career-service

Im Einsatz für die Olympische Bewegung

Im September 2014 hat das vierwöchige „International Seminar on Olympic Studies for Postgraduate Students“ stattgefunden, welches sich an Hochschulabsolventinnen und -absolventen der ganzen Welt richtet. Promotionsstudentin Lisa Hübner (oberes Bild) vertrat als eine von insgesamt 39 HochschulabsolventInnen die Deutsche Sporthochschule Köln, die eine lange Tradition mit der IOA verbindet. So ist u.a. Univ.-Prof. Dr. Stephan Wassong, Leiter des Instituts für Sportgeschichte und des Olympischen Studienzentrums, in diesem Jahr zum dritten Mal als Supervising Professor zum o.g. Seminar eingeladen worden. „Die Zeit an der IOA hat mir ermöglicht, vor renommierten Professoren das Thema meiner Doktorarbeit zu präsentieren und mich auf fachlicher Ebene auszutauschen. Zudem hat mich besonders die einzigartige Atmosphäre an der Akademie beeindruckt, die maßgeblich durch den kulturellen Austausch unter den Studierenden, sowie durch gemeinsame Sportaktivitäten beeinflusst wurde“, schildert Hübner ihre Erfahrungen. Im Rahmen der „54. Young Participants Session“ der IOA nahm Caroline Meier (unteres Bild) als eine von drei deutschen Repräsentanten an einem zweiwöchigen Bildungsprogramm zum



Thema „Olympic Values: Respect for Diversity“ in Olympia teil. „Die Teilnahme war eine einmalige Gelegenheit, gemeinsam mit einer Gruppe junger Menschen aus der ganzen Welt, mein Wissen zu vertiefen. Ich habe aus meiner Zeit in der Olympischen Akademie neue fachliche Kompetenzen und ein geschärftes internationales Verständnis mit nach Hause gebracht“, so Meier. Das Olympic Studies Centre (OSC) der Sporthochschule fordert nun weitere Studierende auf, sich in den kommenden Jahren für einen Studienaufenthalt an der IOA zu bewerben.

RANDNOTIZEN

Personal

Einstellung:

Tanja Jegodzinski, Vorzimmer Kanzlerin, 17.11.2014

Dr. Timo Klein-Soetebier, Institut für Kognitions- und Sportspielforschung, 01.11.2014

Claudia Kluge, Stabsstelle Presse und Kommunikation, 15.10.2014

Ruhestand:

Dr. Hubertus Deimel, Institut für Bewegungstherapie und bewegungsorientierte Prävention und Rehabilitation, 30.11.2014

Weiterbeschäftigung

Sebastian Zeller, Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft, 01.10.2014

Karsten Schul, Institut für Kognitions- und Sportspielforschung, 01.10.2014

Hans-Georg Ganser, Abt. 4.1, 01.10.2014

Torsten Seidel, Abt. 4.4, 01.10.2014

Torsten Seidel, Abt. 4.4, 01.10.2014

Torsten Seidel, Abt. 4.4, 01.10.2014

Veränderung:

Dirk Heidemann, Abt. 4.4., 01.10.2014

Jubiläum:

Helga Irmen, (40.), 01.07.2014

Dr. Heinz Kleinöder, (25.), 10.07.2014

Meldungen

ZIP erhält frische Fördergelder

Das Zentrum für integrative Physiologie im Weltraum (ZIP) der Deutschen Sporthochschule bekommt für drei Projekte eine Million Euro Fördergelder vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie und vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR). Im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes beschäftigen sich die Projekte mit den drei großen Themenkomplexen Herz-Kreislauf-System, Muskulatur und Gehirn.

Zehn Minuten Wissenschaft

Stefan Schneider aus dem Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft hat die Sporthochschule bei zwei Science Slams erfolgreich vertreten. Er gewann sowohl den Regionalwettbewerb West des „Science Slams im Wissenschaftsjahr 2014“ als auch den „Kölner Science Slam“. Der Titel seines Beitrags: „Sport und Bewegung sind analog – und gesund. Auch für die Birne“. Mit dem Sieg beim Regionalwettbewerb West in Bonn qualifizierte er sich für das bundesweite Finale am 1. Dezember in Berlin (Ergebnis stand bei Erscheinen dieser Ausgabe noch nicht fest). Bei einem Science Slam, einem wissenschaftlichen Kurzvortragsturnier, geht es darum, in maximal zehn Minuten das eigene Forschungsthema so verständlich, anschaulich und mitreißend wie möglich zu präsentieren. www.scienceslam.org

KURIER-Quiz

Dieses Mal verlosen wir zwei Tickets für das Scala-Theater mit dem Stück „Aape op jück“, eine Verwechslungskomödie von Autor und Regisseur Walter Bockmayer. Um zu gewinnen, müssen Sie diese Frage richtig beantworten: **Von wem erhält SpoHo-Student Marcel Wienands sein Stipendium?** Schicken Sie Ihre Antwort per Post an die im Impressum angegebene Adresse, per Hauspost oder E-Mail an: presse@dshs-koeln.de

Einsendeschluss:

5. Januar 2015



HERZLICH WILLKOMMEN LIEBE ERSTSEMESTER

Rund 900 Erstsemester hat die Deutsche Sporthochschule Köln zum Wintersemester 2014/15 begrüßen dürfen. Die offizielle Zeremonie ging zum dritten Mal im RheinEnergie-Stadion über die Bühne. Neben Grußworten der Rektoratsmitglieder gab auch die Geschäftsführung des 1. FC Köln den Neu-Studierenden ein paar Tipps. Zudem hielt ESA-Astronaut Frank De Winne einen spannenden Vortrag über seinen Aufenthalt im Weltraum – und zeigte dabei einige Parallelen zum Sportstudium auf.

IMPRESSUM

KURIER
Hochschulzeitung
der Deutschen Sporthochschule Köln,
Am Sportpark Müngersdorf 6,
50933 Köln
www.dshs-koeln.de

Herausgeber
Univ.-Prof. Dr. Heiko Strüder,
Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln
Chefredaktion
Sabine Maas (Ms),
Presse und Kommunikation
Tel. 0221 4982-3850, Fax: -8400
pressestelle@dshs-koeln.de

Redaktion
Lena Overbeck (Lo), Julia Neuburg (Jn)
Meike Helms (Mh), Jens Kopke (Jk)
Tel. -3440/-3441/-6158/-3442

Layout
Sandra Bräutigam (Sb)
Tel. 0221 4982-3442

Auflage 2.500
Druck
Gänßlen GmbH, naila@gaensslen.de
Tel. 09282 96393-0

Erscheinungsweise
Je dreimal im Sommer- und zweimal im Wintersemester. Der nächste KURIER erscheint im März 2015.

Eine PDF- und Online-Version des KURIER finden Sie unter:
www.dshs-koeln.de/kurier

Redaktionsschluss KURIER 10.02.2015

In dieser Publikation wird aus Gründen einer besseren Lesbarkeit teilweise nur die männliche Form/Ansprache verwendet. Dies soll ausdrücklich nicht als Diskriminierung von Frauen verstanden werden.